

Mein erster Reiseaufenthalt nach dem Krieg im Deutschen Reich [Fortsetzung]

Autor(en): **Sutermeister, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstumm-Zeitung**

Band (Jahr): **14 (1920)**

Heft 8

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923061>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Taubstummens-*Zeitung*

Organ der Schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Redaktion: Eugen Sutermeister, Zentralsekretär, in Bern

Nr. 8	Erscheint einstweilen noch am 1. jeden Monats (sonst alle 14 Tage)	1920
14. Jahrgang	Abonnement: Jährlich Fr. 2. 50. Ausland Fr. 3. 20 mit Porto	1. August
	Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Gurtengasse 6 (Telephon 40.52)	
	Inseratpreis: Die einspaltige Pettizeile 20 Rp.	

Zur Erbauung

Der Taubstumme.

Der Sprache Zaubermacht erstirbt dem Armen,
Dem eines Sinnes Hülfse blieb versagt;
Des Taubgeborenen Blick schon heischt Erbarmen,
Wenn nimmer auch die stumme Lippe klagt:
Nie kann sein Herz an Freundes Brust erwärmen,
Bevor ihm nicht ein geist'ger Morgen tagt.
Zeigt ihm doch selbst der Liebe teurer Namen
Statt heit'rer Bilder nur den leeren Rahmen.

Gleich einem Fruchtbaum, den des Sturmes Wüten
Im ersten Frühling grausam schon entlaubt,
Vermißt auch er des Jugendlebens Blüten;
Sieht er des schönsten Schmuckes sich beraubt.
Ob tief in ihm auch heil'ge Flammen glühten,
Wer hätt' an seinen Reichtum wohl geglaubt?
Selbst von der Brüder frohem Kreis umgeben,
Bleibt einsam doch und freudenleer sein Leben!

Dr. Koeler in Celle.
(Ein Leipziger Fund von G. S.)

Zur Unterhaltung

Mein erster Reiseaufenthalt nach dem Krieg im Deutschen Reich.*

Von Eugen Sutermeister. (Fortsetzung.)

Bereits am zweiten Tag meines Aufenthaltes in Leipzig verteilte ich die 300 Tafeln Milchschokolade unter die taubstummen Kinder, als sie zum Zehnuhrbrot alle im Speisesaal ver-

* In dieser Ueberschrift ist in der letzten Nummer ein Druckfehler stehen geblieben, es sollte heißen: „Reise in's Deutsche Reich.“

sammelt waren. Wie leuchteten da die Augen! Die allermeisten hatten seit 7 Jahren keine Schokolade mehr gegessen! Auch die 30 Lehrer gingen nicht leer aus. Von nun an, wenn ich in die Anstalt kam, sprangen mir Kinder entgegen und bezeugten immer wieder ihre Freude über die köstliche braune Gabe. Die einen erzählten, daß sie die Schokolade schon hinuntergeschluckt hätten, die andern, daß sie jeden Tag nur ein Stückchen davon abbrechen, wieder andere — aber derer waren es nicht viele — daß sie dieselbe für ihre Ferien aufsparen. Dazu war gewiß viel Selbstüberwindung nötig! Eine Abteilung kleinster Schüler verfertigte Bleistiftzeichnungen, welche mein Porträt und eine Schokoladentafel darunter andeuteten, wohl in kindlichunbeholfenen Strichen, aber doch erkennbar. Ich bewahre sie als köstliches Andenken auf. Wenn ich etwa durch die Straßen ging, bezeichneten mich externe Schüler den Jährigen als den schweizerischen Schokoladengeber. So groß und anhaltend war die Freude. Das ist wohl der schönste Dank für euch, liebe hörende und gehörlose Schweizer, welche ihr Scherflein zu der ansehnlichen Gabe beigetragen haben! Die Schweiz hat sich auch hier einen guten Namen gemacht.

In der Stadt wohnte ich bei dem gehörlosen Herrn Spindler; dieser ist ein sehr talentvoller Kunstmaler; prächtige, große Oelgemälde von ihm hängen im schönen, weiten Treppenhause der neuen Taubstummenanstalt, die im ersten Kriegsjahr 1914 mit Mühe vollendet worden ist und sich gut mit amerikanischen Anstaltspalästen vergleichen darf. Ein Sohn der Familie Spindler, der den Weltkrieg an allen Fronten unversehrt mitgemacht hat, dient

als Offizier der Reichswehr in der Leipziger Kaserne, welche er selten verlassen darf, weil die politische Lage in Stadt und Umgebung nie ganz ruhig ist. Ich besuchte ihn einmal dort mit seinem Vater und fand in ihm einen lebenswürdigen, feingebildeten Menschen. Beim Vater befinden sich noch eine Tochter im Backfischalter, ein blondes lebhaftes Germanen-Mägdlein und ein erwachsener Sohn, der in einem Geschäft arbeitet. Der Vater selbst ist eine auffallende, große, hagere Malergestalt mit langem Haar und Knebelbart, so „wie sie im Buche steht.“ Die Mutter, auch gehörlos, ist eine gar tüchtige, geschickte Hausfrau und Mutter von gediegenem Charakter, mit der man über alles reden kann. Den Vater sah und sprach ich nur abends, da er schon vor 7 Uhr sich zur Arbeit begab und über Mittag auch draußen blieb. Ich schätzte mich glücklich, in einem so trauten Künstlerheim zu wohnen und nicht in einem nüchternen Hotel, wo ich abends viel zu einsam gewesen wäre.

Ueber mein Tagwerk, das über drei Wochen dauerte, will ich folgendes berichten: Morgens 8 Uhr begab ich mich zur Arbeit in das „Deutsche Museum für Taubstummeneubildung“ und nahm Proviant mit, den ich zwischen 12 und 1 Uhr an meinem Arbeitsplatz verzehrte, um keine Zeit zu verlieren mit Laufen und Essen draußen. Auch konnte man sich in keiner Wirtschaft genügend sättigen, denn eine einzige Mahlzeit mit kleinen Portionen kostet 10 Mark. Meine vorsorgliche Frau hatte mir Lebensmittel mitgegeben und später noch nachgeschickt. Wohl manche von euch würden mich um diese Mittagessen beneiden haben: Feigen, Mandeln, Schokolade u. dergl., kondensierte Milch, die ich an Ort und Stelle mit Wasser verdünnte; am Morgen kaufte ich unterwegs Kirschen oder Johannisbeeren dazu.

Abends 7 Uhr ging ich zu Spindlers und brachte den Abend mit seltenen Ausnahmen in dieser Familie zu. Nach 14 Tagen wurde ich sowohl im Museum als in der noch größeren und ältern Anstaltsbibliothek fertig und durchsuchte dann noch die großartige „Deutsche Bücherei“ und die Universitäts-Bibliothek. Meine historische Ausbeute befriedigte mich vollauf. Wertvoll war mir die zeitweilige Mithilfe des gefälligen Taubstummeneubilders Herrn Dr. Paul Schumann, ein tiefgründiger Fachgelehrter.

Es verlohnt sich, etwas über die „Deutsche Bücherei“ zu sagen. Sie ist als Veranstaltung und Eigentum des Börsenvereins der

Deutschen Buchhändler zu Leipzig am 1. Januar 1913 ins Leben getreten und ihr Bau wurde 1914 begonnen. Es ist eine Zentralbibliothek für alle deutschen Drucksachen, ein Archiv des deutschen Schrifttums und des deutschen Buchhandels, kurz: ein Mittel- und Sammelpunkt des gesamten literarischen Schaffens. Es würde zu weit führen, das mächtige, palastähnliche Gebäude, seine zahlreichen, äußerst praktisch und vornehm eingerichteten Räume zu beschreiben. Wehmütig stimmte mich die große Menschenleere darin. Die Not und der Druck der Zeit lassen nur wenig Forschungsarbeit zu. Auch ein öffentlicher gemütlicher Erfrischungsraum ist vorhanden, der jedoch wegen der Lebensmittelnappheit nicht benützt wird.

Dies führt mich auf die Zustände in Deutschland überhaupt, von denen ich in der nächsten Nummer erzählen will. (Fortf. folgt.)

Allerlei aus der Taubstummeneubildung

Auf zum Rütliitag!

(Reiseprogramm.)

Am 8. Juli ist der neue Sommerfahrplan wirklich in Kraft getreten, so daß wir uns noch rechtzeitig für unsere Reise am 7./8. August orientieren können. Die Fahrpläne sind nach der Stundenzählung 0—24 aufgestellt. Die Stunden von 1 Uhr nachmittags bis Mitternacht sind mit 13—24 angegeben. Wer den Anschluß zur Rütliitagung nicht verpassen will, der merke sich, daß er noch am Samstagabend am Vierwaldstättersee eintreffen muß. Wenn die Berner um 14.26 Uhr abfahren, so sind sie um 17.30 in Luzern. Für die event. über Zürich reisenden Basler ist die Zeit 12.05 mit Ankunft in dort um 15.25. Die St. Galler merken sich die Mittagszüge 12.28 bezw. 12.40 und treffen um 13.50 in Winterthur ein; fast gleichzeitig langten die Thurgauer in Winterthur an, so daß dann die Basler, St. Galler und Thurgauer gemeinsam um 16.05 in Zürich abfahren könnten nach Arth-Goldau (Ankunft: 19.18); die Thurgauer reisen direkt nach Brunnen (Ankunft 19.45), Absteigequartier: Hotel „Rigi“. Das erste Schiff — nur dieses Schiff kommt für die Rütlieteilnehmer in Betracht — fährt am Sonntagmorgen um 6.10 in Luzern ab (Weggis 6.50, Bözgen 7.05, Brunnen 8.47) und langt um 8.58 am Rütli an. Da uns der Dampfer erst